

Was kommt nach dem Leben in offener Landschaft?

Die Bungalows des Architekten Walter Brune

von Andreas Barz

Nach den gelungenen Werkübersichten über das Schaffen des Kölner Architekten Gottfried Böhm und des Braunschweiger Büros Friedrich Wilhelm Kraemer legt der Berliner Jovis Verlag nun eine weitere bemerkenswerte Ausgabe über das Schaffen eines Architekten vor, der mit seinem Werk Zeugnis über das westdeutsche Lebensgefühl jener Aufbaujahre und des Wirtschaftswunders ablegt und dessen Einfamilienhäuser bislang nur wenigen Eingeweihten bekannt sein dürften.

Der 1926 geborene Walter Brune gründete bereits in sehr jungen Jahren ein eigenes Architekturbüro und reüssierte zunächst im Industriebau. Bekannt wurde Brune als Architekt der Essener Karstadtzentrale sowie vieler Kaufhausbauten und Einkaufsgalerien, die er der «Schopping-Center-Invasion» entgegenzusetzen versuchte.

Dass er sich zudem auf bemerkenswerte Weise mit dem privaten Wohnhausbau beschäftigte und hierbei richtungweisende Bauten entwarf, zeigt nun eine Auswahl von Bungalowbauten, die er vorwiegend für rheinische Industriellenfamilien in den 1950er und 1960er Jahren errichten ließ.

Das Leben auf einer Ebene, ohne hinderliche Niveauunterschiede und in einem weiten, vielgestaltigen Landschaftsraum hat viel mit dem neuen Lebensgefühl einer Gesellschaft zu tun, die nach dem Ende des Dritten Reichs und seiner barbarischen Menschenverachtung nach neuen Vorbildern und Lebensmodellen suchte.

Weitgehend ohne architektonisches Vorbild brach Walter Brune mit dem Bau seines eigenen Wohnhauses, dem *Barbarahof* von 1951-1954, mit allen bis dahin gängigen Wohnvorstellungen und schuf, frei von den Vorstellungen anderer, ein avantgardistisches Raumprogramm, das zu diesem Zeitpunkt allenfalls mit den amerikanischen Wohnhäusern eines Frank Lloyd Wright oder Richard Neutra vergleichbar wäre. Brune setzt mit seinem eigenen Wohnhaus richtungweisende Maßstäbe im deutschen Einfamilienhausbau – und das über ein Jahrzehnt vor Sep Rufs legendärem Kanzlerbungalow in Bonn. Mit dem in drei Ausbaustufen bis 1972 mehrfach erweiterten *Barbarahof* am Rand der Düssel-

dorfer Innenstadt gelang Brune auch persönlich der Durchbruch. Die fließenden Räume sowie die leicht konstruierte Bauweise entsprechen nicht nur in der Form und in der Auswahl der Materialien ganz den individuellen Wohnvorstellungen seiner Nutzer: Der Architekt bricht auch im Grundriss mit tradierten Raumtypologien. Brune entwickelt im *Barbarahof*, wie auch in den nachfolgend errichteten Wohnbungalows, ein durchaus zweckmäßiges und funktionales Raumprogramm, das sich ganz den Bedürfnissen seiner gegenwärtigen Nutzer unterwirft und höchsten Wohnkomfort und Individualität verspricht. Herausragend sind vor allem die architektonischen Details, die eine Erweiterung des Wohnraumes in den ihn umgebenden Landschaftsraum ermöglichen und sie nicht nur suggerieren. Brune erreicht das zum einen durch großflächige, raumhohe Verglasungen und einen meist schwellenlosen Übergang zum Garten. So werden, wechselseitige Sichtbeziehungen von Innen nach Außen und umgekehrt ermöglicht. Zum anderen setzt er in gleicher materieller Ausführung gehaltene, durchgehende Wände und Decken ein.

Ähnlich den Bauten Richard Neutras gelingt Brune mit der Verlagerung konstruktiver Elemente an die Fassade bzw. den eigentlichen Raumabschluss, dem so genannten *spider leg*, die Auflösung sämtlicher Raumgrenzen. Zur Vervollkommnung kommt dieses Prinzip im 1965 fertig gestellten *Haus Engler* sowie im Haus der Ärztesfamilie Berg (1961-64), wo sich die durch einen schwarzen Anstrich kontrastreich hervorgehobene Konstruktion scheinbar auf dem Rasen der Gärten abzustützen sucht.

Während einer Nordamerikareise im Anschluss an die Fertigstellung des *Barbarahofes* lernen sich Brune und Marcel Breuer kennen, den er sogleich nach Düsseldorf einlädt. Breuer ist von der modernen Konstruktion in Deutschland begeistert. Aus dieser fruchtbaren Bekanntschaft sind die Parallelen in den nachfolgenden beiden Wohnhäusern für die Kaufhausfamilie Horten und den Industriellen Kauermann (beide in Düsseldorf) erklärbar, die in ihrer strengen symmetrischen Gliederung auf die Breuerschen Wohnhäuser in den



Abb.1: Bauzeitliche Aufnahme eines Wohnraums im so genannten Barbarahof, Düsseldorf 1951-54, 1966-67 und 1970-72.

USA Bezug nehmen.

Brune legt sich jedoch nicht fest. Er experimentiert in Form und Material, verwendet Holz, Feldstein und Putz gleichermaßen als Fassadenmaterial; er ständert seine Bauten auf (Haus im Weinberg) oder legt sie ebenso zufällig in die Landschaft wie den grandios ausgeführten Bau für die Familie Stoeckel in Ratingen-Breitscheid.

In den Häusern Carp (Eifel), Teigler (Moers) und Starke (Essen-Bredene) kommen zudem Satteldachkonstruktionen als historisierende Elemente zum Einsatz, die dem Bungalow wohl ein wenig seiner «kistenhaften» Existenz nehmen sollen.

Das Buch ist großartig mit historischen und zeitgenössischen Aufnahmen bebildert, die zudem sehr oft erkennen lassen, dass eine moderne Gebäudegestalt auch weit weniger moderne Inneneinrichtungen zulassen kann, wenngleich das auch seine Grenzen haben mag.

Die neueren Aufnahmen stimmen auch deshalb so froh, weil die Besitzer sich ihrer Wohnhäuser bewusst zu sein scheinen und sich alle dargestellten Bauten durchaus in einem respektablen Erhaltungszustand befinden. Viel zu oft sind gerade die Einfamilienhausbauten und Bungalows der Nachkriegsmoderne begehrte Objekte für einen schnellen Abriss und somit die Sorgenkinder der Denkmalpflege. Allzu schnell kapituliert die Denkmalpflege vor den Ansprüchen der Nutzer oder hat den Denkmalbestand in seiner Dimension noch gar nicht erfasst und ist erst alarmiert, wenn der Abriss beschlossene Sache ist. Nicht selten werden gerade das räumliche Zusammenspiel von Architektur und Landschaft sowie ihre exponierte Anordnung auf dem Grundstück den Bauten zum Verhängnis, lassen sie sich doch unter Renditeerwägungen nur ungenügend verwerten und erschweren oft eine Aufteilung der



Abb.2: Haus im Weinberg / Elsass (Frankreich) 1958-59.

wertvollen Grundstücksflächen.

Umso wichtiger ist daher die Präsentation einer Baugattung, die ganz zu Unrecht in der architekturhistorischen Betrachtung immer noch ein Nischendasein fristet und bis auf wenige Ausnahmen zu verschwinden droht, wenn wir uns ihrer nicht annehmen.

Der erweiterte Lebensraum. Die Bungalows von Walter Brune, hg. v. Holger Pump-Uhlmann. Jovis Verlag, Berlin 2008. 128 Seiten, 130 Abbildungen, 42,00 EUR, ISBN: 978-3-86859-009-8

Die Abbildungen sind dem besprochenen Band entnommen.

Autor

Andreas Barz, Dipl.-Ing., Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin, 2002 bis 2006 Aufbaustudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der TFH Berlin. Neben Tätigkeiten am Fachgebiet Denkmalpflege der TU Berlin und in Planungsbüros freier Stadtplaner. Seit 2001 Mitglied im Freundeskreis Studentendorf Schlachtensee, seit 2004 Vorstandsvorsitzender der Studentendorf Berlin Schlachtensee eG, Sprecher des Denkmalnetzwerkes Schaustelle Nachkriegsmoderne, Mitglied in der AG Nachkriegsmoderne der TU Berlin, seit 2009 Geschäftsführer des Internationalen Begegnungszentrums der Wissenschaft in Berlin.

Rezeption: Medien

Der erweiterte Lebensraum. Die Bungalows von Walter Brune, hg. v. Holger Pump-Uhlmann, Berlin 2008, Rezensent: Andreas Barz, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2009, (2 Seiten). www.kunsttexte.de.